

Kolloquium 2011

„Wert regiert die Welt?“

Thesenpapier

Arbeitsgruppe 6: Aufklärung oder Fundamentalismus

Gruppenpräsident: Prof. Dr. rer.publ. HSG Christoph Frei

Sekretär: M.A.mult. Andreas Böhm

I. Mit Blick auf Begriffe

Aufklärung

Im Dezember 1783 publizierte der Pastor Johannes Zöllner, erklärermassen kein Freund progressiver Denkungsart, einen Beitrag in der führenden intellektuellen Publikation seiner Heimatstadt, der *Berlinischen Monatsschrift*. In einer Fussnote klagte er darüber, dass er partout keine Antwort finden könne auf die Frage „Was ist Aufklärung?“. Diese Frage aber, so Zöllner, „sollte doch wohl beantwortet werden, ehe man aufzuklären anfinge!“ Die provokante Anmerkung fand ein solches Echo, dass die Berliner Akademie der Wissenschaften einige Monate später im gleichen Blatt einen Preis ausschrieb für die treffendste Replik. Zuschriften liessen nicht lange auf sich warten, einen gewichtigen Anfang machte Moses Mendelssohn. Fast zeitgleich folgte ein Beitrag aus dem fernen Königsberg – wenige Seiten, eine Gelegenheitsarbeit „im populären Ton“, unter Zeitdruck verfasst von Immanuel Kant. Seine Antwort wurde weltberühmt.

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? – heisst es lapidar im Titel. Dann folgt der Paukenschlag. „*Aufklärung* ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. *Unmündigkeit* ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung

eines anderen zu bedienen. *Selbstverschuldet* ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliessung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“

Eine prägnante Formel, zugeschnitten nicht auf ein Jahrhundert, sondern auf den vernunftbegabten Menschen schlechthin: Aufklärung verstanden als Emanzipation von Denkanleitung jeder Art. Vom *Ausgang* ist dabei die Rede – nicht vom Ausstieg nach heutiger Mode. Den leichten Ausstieg gibt es nicht, wohl aber kann der Mensch allmählich lernen, auf eigenen Füßen zu stehen: er kann *gehen* lernen, wenn er will, den Ausgang in die Weite offener Denkräume wagen. Die eigene Faulheit mag ihn davon abhalten, Gewohnheit oder Ängstlichkeit. Andere, äussere Kräfte können dem Weg in die Selbständigkeit ebenfalls hinderlich sein: Satzungen und Vorurteile, Dogmen, ideologische Gefängnisse. Gegen die selbsternannten Hüter von Wahrheiten, gegen die Lehrer, Vormünder und ihre „Fussschellen“ wird mit der Zeit nur eines helfen, so Kant, nämlich die Freiheit der Meinungen und Ideen. Dass „ein Publikum sich selbst aufkläre“, hält er für durchaus möglich; „es ist, wenn man ihm nur Freiheit lässt, beinahe unausbleiblich.“ Ob er Recht behalten hat?

Fundamentalismus

Wenn Aufklärungen (die englische, die schottische, die französische, die amerikanische...) die Öffnung und Entzauberung der Welt massgeblich mit befördert haben, so weisen Fundamentalismen gewissermassen in die umgekehrte Richtung, nämlich in die Verengung und Schliessung geistiger Räume. Das Auftreten fundamentalistischer (Gegen)bewegungen ist dabei nicht unmittelbar mit Aufklärung verknüpft, wohl aber mit Prozessen und Kräften, die mittelbar auf sie zurückgehen. Wo Modernität westlicher Prägung (ökonomische Rationalität, Individualisierung, technologischer Fortschritt) über vormoderne Verhältnisse kommt, bricht sie unweigerlich Strukturen auf, überlieferte Weltbilder, Werte und Identität. In einer solchen Konfiguration verheissen (und geben) Fundamentalismen auf der affektiven Ebene die Wärme der Gemeinschaft, auf der ideellen Ebene Orientierung und Halt, Diagnose und Therapie, Sinn und Ziel, eine Rückversicherung für das eigene Dasein.

Historisch geht der Begriff des Fundamentalismus zurück auf das frühe 20. Jahrhundert, auf einen Richtungsstreit innerhalb christlich-protestantischer Kirchen in den Vereinigten Staaten. Im Versuch, die eigene, religiöse Identität vor der Verwässerung durch moderne, textkritische Interpretationen zu schützen, einigten sich Traditionalisten damals auf

fundamentals, unverrückbare Wahrheiten im Kern des eigenen Glaubens.

Fundamentalistische Bewegungen treten heute in allen monotheistischen Religionen, aber auch jenseits religiöser Kerngruppen auf. Sie lassen sich plausibel fassen als primär defensive Reaktionen auf eine als krisenhaft empfundene Modernität mit ihrem Zwang zur Anpassung. In der Regel wird dabei ein moralischer Zerfall des Gemeinwesens behauptet, der von aussen kommt, infolge Schwäche und Dekadenz aber auch im Inneren auf fruchtbaren Boden fällt. Dieser Bedrohung entzieht man sich durch rigorosen Bezug auf tradierte Sozialordnungen und sakral überhöhte Texte (*sola scriptura*), deren Inhalte dogmatisch zementiert werden.

Alle Fundamentalismen lehnen den Status quo einer als moralisch verdorben interpretierten Aussenwelt konsequent ab. Gegenstrategien reichen von pazifistischer Weltabkehr und mystischer Verinnerlichung bis hin zu gewaltbereiter Politisierung; die Rekrutierung erfolgt aus unterschiedlichsten Milieus.

II. Mit Blick auf unsere Diskussion: sieben Fragen

1. Dass „ein Publikum sich selbst aufkläre“, hält Kant für durchaus möglich; „es ist, wenn man ihm nur Freiheit lässt, beinahe unausbleiblich.“ Ob er Recht behalten hat? Leben wir heute in einem Zeitalter der Aufklärung? Ist das aufklärerische Ethos in den Wohlstands- und Konsumgesellschaften des Westens überhaupt noch vorhanden?
2. Kann Aufklärung anders geschehen als durch „das Publikum“ selbst? Kann sie von aussen induziert oder gar erzwungen werden? Mit Blick auf westliche Politik im arabischen Raum, in Afghanistan oder Pakistan: was ist sinnvoll und möglich? Wie bekämpft die offene Gesellschaft Fundamentalismen, ohne ihre Offenheit preiszugeben?
3. In welchem Verhältnis steht Aufklärung zum Staat mit seiner Autorität? In welchem Verhältnis steht Aufklärung zu Religion und Religiosität? Ist Säkularisierung europäischen Zuschnitts eine *conditio sine qua non* auf dem Weg nach vorn?

4. Fundamentalismen sind antithetisch verknüpft mit Modernität und sozio-ökonomischer Beschleunigung. Wie machen wir diesen Boden nachhaltig unfruchtbar, wenn wir uns als Kinder der Aufklärung rundum dem Fortschritt (und also steter Bewegung) verschrieben haben?
5. Die offene, die freiheitliche Gesellschaft hält an prozeduralen Regeln fest; letzte Werte überlässt sie dem einzelnen. Ist diese Haltung vernünftig, wenn sie in jenem „placet experiri“ endet, das Thomas Mann dem idealtypisch zugeschnittenen Aufklärer Settembrini in den Mund legt? Wäre ein wert- und bindungsfreier Relativismus also die finale Konsequenz der Aufklärung?
6. Wie vermeiden wir umgekehrt, dass Aufklärung (von Robespierre bis zur modernen Technokratie) in einen intoleranten Rationalismus umschlägt, der selbst fundamentalistische Züge annimmt? Wie die gute Mitte wahren?
7. Rufen die Menschenrechte europäischer Prägung von ihrer Grundidee her nach einem vorwärts gerichteten Fundamentalismus? Tut sich der Westen mit der rhetorischen Verabsolutierung von Menschenrechten einen Gefallen?